



Wie schön, dass Sie sich für unsere CD entschieden haben! Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse und hoffen, dass Ihnen die ausgewählten Stücke genauso viel Freude bereiten wie uns. Wir nehmen Sie mit auf eine Reise ins Unbekannte...

ÜBER UNS – DAS OXALIS QUARTETT

Kennengelernt haben wir uns im Laufe unseres Instrumentalstudiums an der Hochschule für Musik Mainz. Seit Dezember 2022 spielen, studieren und konzertieren wir in der Streichquartett-Besetzung Stefan Besan aus Moldawien (1. Violine), Friederike Kampick aus München (2. Violine), Tim Düllberg aus dem Sauerland (Viola) und Lucija Rupert aus Slowenien (Violoncello). Uns verbindet die Liebe zur Kammermusik und ganz besonders die gemeinsame Faszination für die facettenreiche und meisterhafte Literatur des Streichquartetts. Mit großer Leidenschaft verfolgen wir das Ziel, unsere Begeisterung für diese Musik mit anderen zu teilen – auf der Bühne und nun auch in Form dieser CD. Oxalis? Unser Name leitet sich vom lateinischen Begriff für das vierblättrige Kleeblatt (*oxalis tetraphylla*) ab, allseits bekannt als „Glückskeel“. Für uns persönlich symbolisiert er das besondere Glück, vier junge Musiker:innen zu vereinen, die sowohl menschlich als auch musikalisch als Quartett harmonisieren und funktionieren. Und wie oft findet man schon ein vierblättriges Kleeblatt ...?

Zu unseren jüngsten Wettbewerbserfolgen gehören die Auszeichnung mit dem Sonderpreis für die beste Interpretation des Auftragswerks im Rahmen des Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerbs 2024 in Berlin mit anschließendem Auftritt im Großen Saal des Berliner Konzerthauses, der 2. Preis im 26. Kammermusikwettbewerb der Polytechnischen Gesellschaft e. V. an der HfMDK Frankfurt sowie der 31. Förderpreis für Kammermusik der Kamar Percy und Ingeborg John-Stiftung im Rahmen des 24. Bad Homburger Meister-

kurses für Kammermusik. Darüber hinaus erhielt unser Quartett Förderpreise der Hans und Gertrud Kneifel-Stiftung, der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz sowie der Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK im Rahmen des Ensemblestipendiums 2023 und 2024. Darüber hinaus ist das Oxalis Quartett Stipendiat der Jeunesses Musicales Deutschland. Unser Repertoire ist breit gefächert: Von Bachs „Kunst der Fuge“ über die Werke der Klassik und Romantik bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen und Uraufführungen. Im Laufe der Zeit haben wir außerdem eine Faszination dafür entwickelt, neben den bekannten, allseits beliebten und gehörten Meisterwerken, nicht oder kaum bekannte Streichquartettwerke und -komponist:innen wiederzuentdecken. Unsere Vision für die Zukunft ist es, diese musikalischen Kostbarkeiten auf frische und lebendige Art (neu) zu interpretieren und so einem breiten Publikum zugänglich zu machen und – im besten Fall – dafür zu begeistern. Fangen wir doch bei Ihnen an!

Besonders herzlich bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei unserem langjährigen Professor und Mentor Tim Vogler für die wertvollen musikalischen Impulse, die treue Begleitung und seine uneingeschränkte Unterstützung, die wir im Rahmen unseres Kammermusik-Studiums an der HfMDK Frankfurt erhalten durften. Unser Dank gilt außerdem Frank-Ullrich Rittwagen, dem Ehepaar Michael Hauger und Alin Adomeit sowie Huajie Hu für die großzügige Bereitstellung von Instrumenten und Larsen Strings für die Versorgung mit Saiten. Besonders dankbar sind wir Christian Starke, der Kamar Percy und Ingeborg John-Stiftung sowie Karl-Werner Joerg und der Stiftung Bad Homburger Schlosskonzerte, ohne deren Unterstützung die Realisierung dieser CD nicht möglich gewesen wäre.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Hören unserer Debüt-CD!

JOHANN ANTON ANDRÉ (1775–1842) STREICHQUARTETT D-DUR OP. 15,3



Der deutsche Komponist, Musikverleger und Musikwissenschaftler Johann Anton André (1775–1842) übernahm als Sohn des Offenbacher Verlegers Johann André (1741–1799) das Familienunternehmen von seinem Vater. Zu seiner Zeit war der Verlag Johann André einer der führenden Musikverlage im deutschsprachigen Raum. Besonders bekannt wurde Johann Anton André durch seine Rolle bei der Verbreitung der Werke Wolfgang Amadeus Mozarts. Nach dem Tod des Komponisten erwarb er einen Großteil der ihm von der Witwe

Constanze Mozart angebotenen Originalmanuskripte unveröffentlichter Werke, deren Publikation einen maßgeblichen Einfluss auf die Sicherung, Verbreitung und Rezeption von Mozarts Musik hatte.

Als Komponist war Johann Anton André weniger bekannt. Sein Streichquartett op. 15 Nr. 3 in D-Dur ist das dritte und letzte Werk einer dreiteiligen Quartettsammlung, die er dem Komponisten Luigi Cherubini widmete. Musikalische Werke mussten strengen qualitativen und künstlerischen Ansprüchen genügen, bevor sie angesehenen Komponisten wie Cherubini, der für seine Opern und Kirchenmusik europaweit bekannt war, gewidmet werden durften. Dass Andrés Streichquartett diese Prüfung bestand, ist daher nicht nur ein Zeichen für seinen engen Kontakt als Verleger und Komponist zu der zeitgenössischen Musikwelt, sondern auch ein Qualitätsmerkmal.

Die Streichquartettssammlung offenbart Andrés tiefe Bewunderung für klassische Form und Struktur, spiegelt aber zugleich auch die zeitgenössische musikalische Sprache wider. In der Tradition der klassischen Streichquartettkomposition von Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven stehend, zeigt das Streichquartett in D-Dur Andrés Fähigkeit, in dieser etablierten Form zu arbeiten und dabei seinen individuellen Stil zu bewahren.

Der erste Satz beginnt mit einer ruhigen Einleitung im 4/4-Takt in D-Dur, deren Tempo als *Poco adagio e con moto* beschrieben wird. Besonders ausdrucksstark gelingt dieser Anfang durch den Dialog zwischen erster Violine und Cello, wobei die erste Violine mit einer sanften, gesanglichen Melodie eine einfühlbare Atmosphäre schafft. Harmonische Dreiklänge im Cello erzeugen, unterbrochen durch taktweise Betonungen, dazu eine subtile Spannung. Durch diesen Wechsel zwischen Melodie und Akkorden wird die Einleitung elegant zugleich durch eine nachdenkliche Stimmung geprägt.

Eine dramatische Wendung markiert Andrés Vorstellung des Themas in d-Moll, die einen markanten Stimmungswechsel mit sich bringt. Die Abfolge diverser Harmonien (F-Dur, g-Moll, Es-Dur, B-Dur) erzeugt im weiteren Verlauf der Einleitung ein abwechslungsreiches Hörerlebnis, das in den letzten acht Takten auf der Dominante einen starken Abschluss im Sinne der traditionellen Kadenzstruktur erhält.

Im Anschluss folgt ein abrupter Tempowechsel nach *Allegro vivace* in D-Dur, der einen beschwingten Satz in Sonatenhauptsatzform als Kontrast zur ruhigen Einleitung mit sich bringt. Mit lebhaften, rhythmischen Motiven und festlicher Energie wird ein weiteres Thema zunächst in Moll vorgestellt, nach wenigen Takten nach Dur wechselnd entsteht jedoch bald eine heitere Stimmung. In allen vier Stimmen findet man durch Triolen und Punktierungen variierte

Themenfragmente, die in Form einer kleinen Fuge in g-Moll schließlich zum ersten Thema zurückführen. Nach wiederholten fragmentarischen Exkursionen zum zweiten Thema schließt André den Satz in der Tonika D-Dur ab.

Der zweite Satz (in G-Dur) Adagio con moto zeigt, wie stark André zeitgenössische Opern und deren Koloratursopran-Arien in seinem kompositorischen Schaffen prägten. Voller Anmut und Zärtlichkeit übernimmt die erste Violine hier die Rolle des „Sopranisten“ mit einer reich verzierten, expressiv geführten Melodie. Im Zentrum des Geschehens stehend, erhält sie eine schlichte und zurückhaltende Begleitung der übrigen Stimmen. Die folgende Durchführung bringt eine Rückkehr ins dramatische, ernste und düstere d-Moll mit sich, das in der Reprise mit Hilfe eines Orgelpunktes auf der Quinte im Cello nach G-Dur aufgelöst wird.

In klassischer Menuettform beginnt der dritte Satz Menuetto. Allegretto vivace mit einem schwungvollen, eleganten, freudigen Thema in D-Dur. Dem kontrastierenden Trio im Mittelteil des Satzes, das auf der Dominante beginnt, verleiht André einen ruhigeren, fast zurückgenommenen Charakter.

Als Finale folgt der letzte Satz in D-Dur und klassischer Rondo-Form (Rondo. Allegretto molto vivace). Durch subtile rhythmische Veränderungen in den Wiederholungen erhält das Thema in D-Dur immer mehr Leichtigkeit. Kontrastierende unterbrechende Episoden schaffen dabei eine dynamische und abwechslungsreiche Atmosphäre. Eine Überraschung bildet die Fuge am Ende des Satzes, die auf einem Unisono basiert, das als Zwischenspiel wiederholt im Satz auftaucht. Final verbinden sich hier alle drei Themen des vierten Satzes miteinander und verleihen durch die strenge fugale Kontrapunktik dem Ende des Quartetts einen dichten und energetischen dramatischen Höhepunkt, der dem gesamten Werk zu einem kraftvollen und triumphalen Abschluss verhilft.

„POISSONS D’AVRIL“ (APRILSCHERZE) EN DIFFERENTES MESURES SYNCHRONES

Der Titel „Aprilscherze“ für Johann Anton Andrés op. 22 und op. 54 erweckt auf den ersten Blick den Eindruck, es handle sich um humoristische Klangparodien. Der eigentliche „Scherz“ richtet sich jedoch auf subtile und raffinierte Weise an die Musizierenden selbst.

Beide Werke folgen einem ähnlichen Aufbau: Beginnend mit einer langsamen Einleitung folgt schnell eine etwas bewegtere Fuge, wobei die eigentliche Besonderheit der Stücke ist, dass die jeweiligen Stimmen unterschiedliche, sich wiederholt ändernde Taktarten haben. Diese ständigen Wechsel in der rhythmischen Struktur erzeugen anspruchsvolle Verwirrung bei den Musizierenden während das Publikum – ohne Noteneinsicht – von dem Stress auf der Bühne unberührt bleibt.

Poissons d’avril N° 1.

A. André, Op. 22.

Adagio

Violino I. *p* *dol.*

Violino II. *p* *pp*

Viola *p*

Violoncello. *p*

Poissons d'avril (*Aprills-Narren*)¹
N° 2.

A. André, Op. 54.

Andante $\text{♩} = 63 - 69.$

Violino I.
Violino II.
Viola.
Violoncello.

Der erste Aprilscherz ist in A-Dur komponiert, einer Tonart, die man häufig für demütige Werke und Kirchenmusik verwendete. A-Dur konnte aber genauso Freude, Fröhlichkeit und Zufriedenheit ausdrücken, was die Widersprüche innerhalb des Aprilscherzes treffend widerspiegelt.

Nach einer langen musikalischen Pause am Ende des ersten Abschnittes setzt das Cello in e-Moll ein, wobei André den anfänglichen Hauch von Melancholie, Verzweiflung und zugleich Liebe durch die sukzessive Einführung der übrigen Stimmen nach C-Dur ins Heitere überführt. Jene Heiterkeit hält allerdings nur kurz an, bevor die Stimmung über eine Zwischendominante zurück ins traurige a-Moll umschlägt. Den Abschluss bildet eine Fuge in a-Moll, die durch mehrere Modulationen einen von einem lang ausgehaltenen verminderten Akkord gekennzeichneten harmonischen Höhepunkt erreicht.

Anschließend kehrt André mit einem Dreiklang im Cello nach a-Moll zurück und schließt das Stück mit einer Picardischen Terz ab.

Der zweite Aprilscherz beginnt und endet in B-Dur – einer Tonart, die von dem französischen Komponisten Marc-Antoine Charpentier (1643–1704) als großartig und freudig charakterisiert wurde; eine treffende Beschreibung für den gesamten Aprilscherz.

Nach einem beginnenden unisono-Dreiklang, gefolgt von einigen kleinen Modulationen, schließt André die Introduktion in D-Dur ab, lässt in der anschließenden Fuge jedoch eine Rückkehr nach B-Dur folgen. Die Violinen und Bratsche beginnen dabei das Fugenthema mit zwei Tönen aus dem B-Dur-Dreiklang, während das Cello mit zwei Tönen aus F-Dur einsetzt. Statt auf harmonische Komplexität setzt André in seinem zweiten Aprilscherz auf das Spiel mit kleinen Notenwerten und unerwarteten rhythmischen Betonungen, um Spannung im Stück zu erzeugen.

GEORGE ONSLOW (1784 – 1853)

STREICHQUARTETT NR. 36 A-DUR OP. 69



In erster Linie war George Onslow (1784–1853) für seine Kammermusik bekannt. Der Sohn einer englischen Adelsfamilie, die sich in Clermont-Ferrand/Frankreich niederließ, war tief in der europäischen Musikkultur verwurzelt und in seinem musikalischen Schaffen stark inspiriert von der Wiener Klassik, insbesondere Beethoven. Neben zahlreichen Kammermusikwerken, darunter 36 Streichquartette, 34 Streichquintette, zehn Klaviertrios, drei Klavierquintette, zwei Sextette, ein Septett, ein Nonett, ein Bläserquintett und drei Cellosonaten, komponierte er vier

Sinfonien und vier Opern. Seine strukturell komplexe und anspruchsvolle Musik hat bis heute einen festen Platz im Repertoire der Kammermusik.

Sein dem belgischen Violinisten und Komponisten Hubert Léonard (1819 – 1890) gewidmetes **Streichquartett Nr. 36 in A-Dur op. 69** steht als letztes Werk in einer langen Reihe von 36 Streichquartetten und fasst viele der stilistischen Merkmale zusammen, die Onslows Musik prägen: klassische Strenge in der Form gepaart mit emotionaler Tiefe und technischer Raffinesse. Dies spiegelt auch Onslows Bekanntheit für seine Treue zur Wiener Klassik bei gleichzeitiger Bewahrung einer französischen Neigung zur Einfachheit und Eleganz wider. Sein letztes Streichquartett repräsentiert nicht nur die persönliche künstlerische Entwicklung des Komponisten, sondern bietet auch Einblicke in seine intensive Auseinandersetzung mit von Beethoven und anderen Wiener Meistern übernommenen kompositorischen Prinzipien. Onslow stellte hohe technische Anforderungen an die Interpreten seiner Werke, worauf auch die Widmung an Léonard, einen der führenden Violinisten seiner Zeit, hindeutet. Das Cello eröffnet den ersten Satz **Allegro non troppo presto** des Streichquartetts mit einer langen Note im pianissimo. Erst allmählich entwickelt sich diese ruhige, schwebende Textur zu einem lebendigeren Allegro-Charakter und verleiht diesem Satz eine besondere Dramaturgie, während die geschickte Balance zwischen ruhigen, fast schwebenden Momenten und lebhafteren, energischeren Abschnitten Onslows Fähigkeit, musikalische Spannung und Kontrast auf meisterhafte Weise zu gestalten, offenbart.

Im zweiten Satz **Adagio molto espressivo**, der den emotionalen Kern des Streichquartetts bildet, schafft eine eröffnende zerbrechliche Melodie eine intime, fast verletzliche Atmosphäre. Von den einzelnen Instrumenten behutsam aufgenommen und weitergeführt, entsteht so eine zarte Verbindung zwischen den Stimmen. Plötzliche dynamische Ausbrüche sorgen für tiefe

Emotionen innerhalb dieser Fragilität der Musik und verleihen dem Satz eine zusätzliche dramatische Dimension, die ihn mit seiner Gegenüberstellung von zarter Melodik und emotionaler Intensität zu einem besonders bewegenden, zentralen Punkt des Streichquartetts macht.

Der dritte Satz, ein Menuett (**Moderato e molto grazioso**), strahlt in bester klassischer Tradition eine Eleganz und Leichtigkeit aus, die durch seine graziösen Bewegungen verstärkt werden. Auch hier sorgt Onslow für dramatische Wendungen mit Hilfe einer kontrastreichen Unterbrechung durch das *Risoluto e poco più animato*, dessen wilder und energischer Charakter einen starken Gegensatz zur Anmut des Menuetts bildet.

Der stürmische Charakter des Werkes entfaltet sich vollends im finalen **Presto agitato**. Ungebändigt und wild, mit rasanten Läufen und energischen Rhythmen bringt Onslow das Quartett hier zu seinem dramatischen Höhepunkt. Schnelle, oft scharf artikulierte Phrasen treiben die Musik unaufhaltsam einem intensiven, energiegeladenen Abschluss entgegen.

BAD HOMBURGER MEISTERKURS FÜR KAMMERMUSIK

Der Bad Homburger Meisterkurs für Kammermusik entwickelte sich aus der Zusammenarbeit von Pfarrer Gerhard Blaurock und Prof. Hubert Buchberger im Rahmen der fast drei Jahrzehnte existierenden Konzertreihe an der Christuskirche Bad Homburg.

Von 1999 bis 2005 waren namhafte Dozenten von internationalem Rang eingeladen. Seit 2006 gibt es ein innovatives und in dieser Form einzigartiges Kurskonzept: Alle Ensembles erhalten die Gelegenheit, ihre Interpretationen in einer professionellen Aufnahmesituation selbst zu beurteilen, mit den Professoren Angelika Merkle und Tim Vogler (bis 2018 Hubert Buchberger) kritisch zu hinterfragen und aufgrund der Erkenntnisse beim Abhören der eigenen Aufnahmen zu verbessern. Hierfür wird die Schlosskirche Bad Homburg mit ihrer hervorragenden Akustik während der gesamten Dauer des Kurses vom Kursleiter Christian Starke mit modernster Aufnahmetechnik ausgestattet. Der im Rahmen des Kurses vergebene „Bad Homburger Förderpreis für Kammermusik“ der Kamar Percy und Ingeborg John-Stiftung wurde in das Kurskonzept integriert und besteht seit 2006 in der professionellen Produktion einer CD, die seit 2018 unter dem Label Bad Homburger Schlosskonzerte erscheint. Seit 2014 findet der Meisterkurs im Rahmen der Bad Homburger Schlosskonzerte statt. Unter den Preisträgern der vergangenen Jahre finden sich heute so erfolgreiche Ensembles wie das Armida Quartett und das Aris Quartett.

Impressum:

V.i.S.d.P.: Bad Homburger Schlosskonzerte, Karl-Werner Joerg, Mainzer Straße 11, 61381 Friedrichsdorf

www.badhomburger-schlosskonzerte.de · Texte: Oxalis Quartett · Fotos: Jonas Boy

Aufnahmeleitung/Schnitt: Christian Starke, Gräfelting · Produktion: GLS-Studios Mathias Stiehler,

München · Grafische Gestaltung: Sonja Langbein, Frankfurt

© und ® Bad Homburger Schlosskonzerte Karl-Werner Joerg